

Familie Matushko aus der Ukraine leidet unter der fehlenden Privatsphäre in der Sammelunterkunft – auch Familie Quachmas sucht eine Bleibe

Flüchtlinge suchen eine Wohnung

Von Caroline Büsgen

Sprockhövel. Bald steht ein Umzug an. Ende Juli oder Anfang August. Dann verlassen die Geflüchteten, die noch in der Turnhalle in Haßlinghausen leben, diese Notunterkunft. Mit Gewebepläne sind die Bauzaun-Parzellen abgeschildert von den Blicken der Bewohner der Nachbarkabine, im Foyer der Turnhalle wird gegessen, geredet, gespielt. „Wir kommen aus dem Donbass. Wären wir dort geblieben, würden wir wohl nicht mehr leben“, ist Familie Matushko dankbar dafür, in Sicherheit leben zu können.

Die 13-jährige Korolina besucht in Gevelsberg einen Integrationskurs, die Unterlagen der 32-jährigen Krankenschwester Polina sind zur Übersetzung beim Dolmetscher. Danach hofft sie auf die Anerkennung ihrer Ausbildung in der Ukraine und darauf, arbeiten zu dürfen. Ihr Mann, Rostyslav Matushko (35), ist gelernter Elektriker und hat fünf Jahre als Klempner gearbeitet. Jetzt wartet auch er darauf, arbeiten zu dürfen – nach erfolgreich absolviertem Integrationskurs und Sprachzertifikaten.

Das, und endlich in eine kleine Wohnung ziehen zu können, ist ihr sehnlichster Wunsch. Seit dem 22. März sind sie in Deutschland, seit dem 8. April in Sprockhövel. Das Leben nahezu ohne Privatsphäre belastet sie als Familie und jeden einzelnen: „Wir sind so dankbar, dass wir hier nicht um unser Leben bangen müssen. Aber wir leben von



Polina (l.), Rostyslav und Korolina Matiushko suchen eine Wohnung. Seit drei Monaten leben sie in einer Sporthalle.

Foto: Stefan Fries

deutschen Steuergeldern, würden gerne selbst für unseren Lebensunterhalt sorgen. Wir erfahren so viel Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft“, fasst Dolmetscher Akbar Zoirov das Lebensgefühl der Matushkos zusammen.

Die Gemeinde zu wechseln, ist kaum möglich

Und doch quält sie die Vorstellung, mit dem Einzug in die Flüchtlingsunterkunft, die die Stadt Sprockhövel jetzt in einem gemieteten Gebäude der Firma Hauhinco einrichtet, wieder in

einer Art Lager zu sitzen, bei dem man zum Duschen in die Container über den Hof muss. Die Gemeinde zu wechseln ist rechtlich kaum möglich, aber der private Wohnraum in Sprockhövel ist knapp. Außerdem sollte Tochter Korolina hier auch im Rahmen von Integrationsbemühungen sesshaft werden, sind sich die Matushkos einig. Sie spricht schon ein bisschen Deutsch und lächelt zuversichtlich. Drei Monate lang hatte sie gar keinen Platz in einer Schule in Sprockhövel, aber das ist jetzt auch geregelt:

Die Mathilde-Anneke-Schule hat sie aufgenommen.

Die zurückhaltende Familie wünscht sich sehr, dass ihnen jemand eine kleine Wohnung vermietet, deren Miete derzeit vom Amt bezahlt wird: „Wir organisieren die gesamten Formalitäten, den Umzug, die Möblierung, die Dokumente“, erläutert Miriam Venn, Koordinatorin der Flüchtlingshilfe Sprockhövel. Vermieter hätten keinerlei Arbeit.

Zurück in den Donbass können die Matushkos nicht, also planen sie, sich in ihrer neuen

Heimat Sprockhövel zu Hause zu fühlen. Ähnlich geht es auch der aus Afghanistan stammenden Familie Quachmas. Sie konnte gerade noch nach dem Abzug der internationalen Truppen das Land verlassen.

Seit dem 13. Januar sind sie in Deutschland, seit dem 9. Februar in Sprockhövel. Der Vater studierte 2010/11 und 2016 an der Ruhr-Universität in Bochum, arbeitete als Professor für Wirtschaft in Afghanistan, gehörte zu den so genannten Ortskräften.

Das Baby ist gerade vier Ta-

Kontakt

Die Flüchtlingshilfe hofft, dass es noch Sprockhöveler Vermieter gibt, die eine Wohnung anbieten können. Wer das möchte, kann sich unter Tel.: 01 77/ 7 72 15 75 31 bei Susanne Leute melden oder eine Mail an mail@fluechtlingshilfe-sprockhoevel.de schicken.

ge alt. Tochter Yasamin geht in die dritte Grundschulklasse, die Söhne Farukh-Bek und Oljaytu besuchen die Wilhelm-Kraft-Gesamtschule. Mithilfe einer Patenfamilie ist die rasche Einschulung gelungen.

Kaum vorstellbar: Die Familie lebt in zwei winzigen Zimmern in einer Sammelunterkunft – mit idylischem Blick über goldene Haferfelder. Zum Duschen geht es in den Keller. Ein Eisenständer, eine Matratze für jeden, die Möblierung ist spartanisch. Auch Familie Quachmas hätte so gerne eine kleine Wohnung, ein bisschen Privatsphäre. Auch hier begleitet die Flüchtlingshilfe den Umzug, die Miete ist gesichert.

Miriam Venn, die selbst Migrationshintergrund hat, ist erschüttert: „Wir erleben gerade bei Familie Quachmas offenkundige Diskriminierung: ‚Wir vermieten nicht an Ausländer!‘ haben sie oft gehört, als sie sich übers Internet in gutem Englisch um eine Wohnung bewarben.“